

WO STEHT DIE AFRIKANISCHE THEOLOGIE HEUTE?

Die afrikanische Theologie gründet zunächst in der weitläufigen Négritude-Bewegung von Aimé Césaire, Léon Contran Damas und dem kürzlich verstorbenen Léopold Sédar Senghor. Aber erst Placide Tempels, der belgische Franziskaner und Missionar im Kongo (Kinshasa), griff mit seiner *Philosophie bantoue* der vierziger Jahre das Anliegen der Négritude-Begründer auf philosophisch-theologischer Ebene wissenschaftlich auf, ohne sich jedoch auf die genannten Autoren explizit zu berufen. Das Werk von Tempels rief seinerseits das Interesse der jungen Theologie- und Philosophiestudenten (Vincent Mulago, Alexis Kagame u.a.) wach, die von Anfang an dessen These kritisch weitergeführt haben. Als Gründungsjahr afrikanischer Theologie wird aber erst das Jahr 1956 angesehen, da hier ein für die damalige Zeit bedeutendes Werk entstand: »*Des prêtres noirs s'interrogent*«. Dieses, von Afrikanern und Autoren afrikanischer Herkunft verfasste Werk, befasst sich grundlegend mit dem afrikanischen Christentum. Es ist eine Ironie der Geschichte, dass das Vorwort zu diesem Werk ausgerechnet von Marcèle Lefèvre, dem damaligen Erzbischof von Dakar, geschrieben wurde, jenem Mann, der später zum Gegner der Erneuerung durch das Zweite Vatikanische Konzil wurde.

Trotz dieser ersten wichtigen Auseinandersetzung afrikanischer Theologen mit den Fragen ihrer Kirche kann man dennoch nicht von einer systematischen Arbeit sprechen. Den Anfang einer Systematisierung machte erst die junge Katholisch-Theologische Fakultät von Kinshasa, an der die Diskussion um eine genuin afrikanisch-wissenschaftliche Theologie entbrannte, bei der vor allem Tharcisse Tshibangu (noch Student) und Alfred Vanneste (damals Dekan) teilnahmen. Mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil wurde diese Diskussion intensiviert, besonders nachdem die auf der römischen Synode von 1974 versammelten schwarzen Bischöfe dazu aufriefen, über ein bloßes Adaptationschristentum hinauszugehen. Die Afrikaner begannen sich mit grundlegenden Fragen zu befassen, um nun endlich eine inkarnierte und tief in der afrikanischen Kultur verwurzelte Frohbotschaft verkünden zu können. Seither hat sich die Theologie in Afrika südlich der Sahara einzelnen Problemen zugewandt. Am bekanntesten sind die Reflexionen über das liturgische Leben, die sich beispielsweise in dem sogenannten Zairischen Ritus konkretisierten.

Der bedeutendste Bereich, wo sich Theologen zu einer vertieften systematischen Reflexion aufgerufen sahen, ist zweifellos die Christologie. Hiermit wollen sie für Afrika die Frage beantworten: »Ihr aber, für wen haltet ihr mich?« (Mt 16,15). Diese Christologie geht von verschiedenen Ansatzpunkten der afrikanischen Tradition aus. So wird Jesus als Proto-Ahn, Initiationsmeister, Heiler, Häuptling, Ältester Bruder... bezeichnet. Die Ansicht von überwiegend nicht-afrikanischen Theologen, diese auf die Tradition zurückgreifenden Titel seien obsolet und nichtssagend für das moderne Afrika, ist unzutreffend. All die genannten Titel besitzen für die heutigen gesellschaftlichen Wirklichkeiten in Afrika nach

wie vor Relevanz, dies ist für jeden profunden Kenner der afrikanischen Kultur und Menschen unbestritten. Denn die alte Tradition ist auch in den sogenannten modernen Städten des schwarzen Kontinents immer noch präsent. Es ist eine Täuschung zu meinen, dass die westlichen Lebensgewohnheiten das Afrikanische total ausgerottet hätten. Magisches Denken, Eheverständnis und traditioneller Autoritätsglaube (z.B. die Rechte des Ältesten) sind gerade auch in Millionenstädten wie Lagos, Kinshasa, Nairobi und Kampala eine ständige Herausforderung für Theologen, sich mit der alten Tradition im modernen Kontext mehr denn je zu befassen. Hierfür haben bisher vor allem Moraltheologen und Soziologen die Augen geöffnet. Nimmt man diese Untersuchungen ernst, dann ist eine von der afrikanischen Tradition geprägte Christologie keineswegs bedeutungslos; die Pastoralpraxis zeigt demgegenüber, dass viele Afrikaner und Afrikanerinnen – nicht nur auf dem Land, sondern auch in den Großstädten Afrikas und sogar in Europa – zutiefst von ihren Überlieferungen geprägt sind. Dies zeigt sich ganz besonders in Lebenskrisen, wenn das Althergebrachte als einzige Lösung für anstehende Probleme gesehen wird. Viele Theologen in Afrika beharren deshalb verständlicherweise darauf, sich intensiv mit den Überlieferungen ihrer Vorfahren auseinanderzusetzen und nichts voreilig als überholt preiszugeben.

Die afrikanische Synode von 1994 hat zudem ein ekklesiologisches Modell gewählt, bei dem sich die Kirche vom Familienverständnis her in die afrikanischen Wirklichkeiten einfügen soll. In der Zukunft wird man sich deshalb auch der Gottesfrage vermehrt vom afrikanischen Familienbild her zuwenden müssen, zumal manche bemängeln, die afrikanischen Theologen hätten im modernen Kontext keine Untersuchungen zum Gottesbild unternommen. Obwohl dies so nicht stimmt – verwiesen sei etwa auf die Untersuchung von E. Messi Metogo¹ –, könnte ein derartiger Versuch eine neue Dynamik im Gottesverständnis bringen.

Heute scheint es aber fast so, als ob die afrikanische Theologie verstummt sei. Der Eifer, den man von den 60er bis etwa Mitte der 80er Jahre feststellte, hat von seiner Dynamik verloren. Tatsächlich hat das Drama, in das Afrika besonders seit den 90er Jahren verwickelt ist, den Theologinnen und Theologen kaum Chancen zur Entfaltung einer wissenschaftlichen Theologie gelassen. Die wirtschaftliche Rezession, die verschlechterte politische Lage, die unzähligen Kriege, die zudem nicht selten durch Völkermord gezeichnet sind, und die Nichtbeachtung des Kontinents durch die internationalen Gemeinschaften erschweren und verunmöglichen eine wissenschaftlich ernst zu nehmende Forschung. Folglich ist auch nicht mit einer echten Nachwuchsförderung in Afrika selbst zu rechnen. Dennoch wäre es falsch, die afrikanische Theologie bereits zu Grabe zu tragen. Trotz der dramatischen Situation, in der Afrika sich zur Zeit befindet, arbeitet die Theologie wie von einer unsichtbaren Hand geführt weiter. Ja, sie ist wie der Sauerteig, der den Kontinent langsam und geduldig zur vollen Entfaltung bringen möchte. Auch noch nach

¹ *Dieu peut-il mourir en Afrique? Essai sur l'indifférence religieuse et l'incroyance en Afrique Noire*, Paris 1997. Es ist anzumerken, dass die Untersuchungen zur Gottesfrage auch in der westlichen Theologie zur Zeit nicht so zahlreich sind. In Afrika hängt dies mit den vielfältigen dringenden Problemen zusammen, die in erster Linie nicht Gott qua Gott in Frage stellen, sondern eher auf sozio-anthropologischer Ebene liegen.

Mitte der 80er Jahre haben einige Theologen Werke vollbracht, die Beachtung verdienen. Nicht nur wurde die afrikanische Christologie-Forschung weitergeführt und vertieft, sondern ebenso intensiv befasste man sich mit der Ekklesiologie.² Dies mag teilweise auch die Bischöfe auf der afrikanischen Synode von 1994 – wenn auch unbewusst – inspiriert haben. Hingewiesen werden sollte auch auf die Entwicklung der Moralthologie im afrikanischen Kontext, die allzu lange auf die Ehemoral reduziert wurde.³ Es ist ebenso erfreulich, dass wir inzwischen auch über vielversprechende Ansätze einer Exegese mit eindeutig afrikanischem Bezug verfügen.⁴ Dies ist umso positiver, als bislang die biblische Exegese nicht viel zum Inkulturationsprozess beigetragen hat, obwohl doch die Bibel die Seele jeder Theologie bilden sollte. Einen guten Anfang stellt deshalb die Initiative von den Paulines Publications Nairobi dar, eine sogenannte »African Bible« herauszugeben, die sich unübersehbar – trotz mancher gegenteiliger und oft unberechtigter Kritik – auf den afrikanischen Kontext bezieht.

Alles in allem geht aus diesem kurzen Überblick hervor, dass die Lage der afrikanischen Theologie gar nicht so heillos ist, wie es zunächst den Anschein erweckt. Keine Theologie der Welt ist vollkommen, sondern jede theologische Arbeit muss um ihre Begrenztheit wissen. Sie muss also erkennen, dass sie noch nicht am Ziel ist, denn sonst wäre sie schon im Besitz des gesamten Reichtums der Offenbarung Gottes. Jede Theologie ist immer nur vorläufig und gemeinsam mit den Gottsuchenden und dem wandernden Gottesvolk noch auf dem Weg. Auch die afrikanische Theologie lässt sich erst aus dieser Sicht richtig erkennen und verstehen.

Bénézet Bujo

² Vgl. pars pro toto B. MANDEFU KAMBUYI, *L'impact d'un discours anthro-théocentrique sur les communautés ecclésiales vivantes*. L'enjeu d'une nouvelle manière d'être Eglise, Rom 1990; J.N.K. MUGAMBI / L. MAGESA (Hrsg.), *The Church in African Christianity*. Innovative Essays in Ecclesiology, Nairobi 1990; A. LOSIGO KULU, *Perspectives ecclésiologiques en Afrique noire francophone*. Pour une théologie de l'Eglise locale à la lumière du Synode de 1974, Rom 1991; L. MAGESA (Hrsg.), *The Prophetic Role of the Church in Tanzania Today*, Eldoret 1991; FACULTÉS CATHOLIQUES DE KINSHASA (Hrsg.), *Eglise-Famille, Eglise-Fraternité*. Perspectives postsynodales, Kinshasa 1997.

³ Vgl. aus der Fülle der Literatur B. BUJO, *African Christian Morality at the Age of Inculturation*, Nairobi 1987; DERS., *Die ethische Dimension der Gemeinschaft*. Das afrikanische Modell im Nord-Süd-Dialog, Freiburg i.Ue/Freiburg i.Br. 1993; DERS., *Wider den Universalanspruch westlicher Moral*. Grundlagen afrikanischer Ethik (QD 182), Freiburg i.Br. 2000; J.N.K. MUGAMBI / A. NASIMIYU-WASIKE (Hrsg.), *Moral and Ethical Issues in African Christianity*. Explorer Essays in Moral Theology, Nairobi 1992; J.P. BWALWEL, *Famille et habitat*. Implications éthiques de l'éclatement urbain. Cas de ville de Kinshasa, Bern u.a. 1998; L. MAGESA, *African Religion*. The Moral Traditions of Abundant Life, Nairobi 1998 (ursprünglich amerikanische Ausgabe, erschienen in Maryknoll/NY 1997); R.N. Rwiza, *Formation of Christian Conscience in Modern Africa*, Nairobi 2001.

⁴ Vgl. u.a. L. NARÉ, *Proverbes salomoniens et proverbes mossi*. Etude comparative à partir d'une nouvelle analyse de Pr 25–29, Frankfurt a.M. u.a. 1987; Ph. DINZOLELE NZAMBI, *Proverbes bibliques et proverbes kongo*. Etude comparative de proverbia 25–29 et de quelques proverbes kongo, Frankfurt a.M. u.a. 1992; H.W. KINOTI / J.M. WALIGGO (Hrsg.), *The Bible in African Christianity*. Essays in Biblical Theology, Nairobi 1997; M.N.R. MUGARUKA, *Théologie inculturée à partir de la traduction de la Bible en langues locales*. Approche épistémologique et théologique, Kinshasa 1999; P. POUCCOUTA, *L'aventure de la Bible en Afrique*, in: *Eglise d'Afrique*. Revue d'études et d'expériences chrétiennes 2 (2001) 78–100. Für eine mehr oder weniger vollständige Bibliographie vgl. A. KABASELE MUKENGE, *Lectures africaines de la Bible*. Signification et voies d'approche, in: FACULTÉS CATHOLIQUES DE KINSHASA (Hrsg.), *La pratique de la théologie au Congo-Kinshasa d'une génération à une autre*, Kinshasa 2001, 53–78. Zur Zeit gibt es außerdem viele afrikanischer Biblexegese gewidmete Dissertationen, die entweder schon abgeschlossen sind oder es bald sein werden.